

mit malerischen Tupsen zierend, oder als Ader und Netzwerk, in Felsenrinnen bis zu den grünen Matten im Bergschatten herabzuckend.

Ein Gebirge, dem die Schneehäupter fehlen, kann lieblich und anmutig sein, der Alpenfreund wird aber immer den Stempel des Erhabenen vermissen. Prismatisch reine Farben kommen in der Landschaft nicht vor oder höchstens in den Lufttönen, nur wenn der Schnee vom Safranlicht der Sonne erwärmt oder zuletzt sanft geröthet wird und daneben die blauen Schatten stärker wirken, erhalten wir auch ziemlich unvermischte Brechungen des Lichtes in der Landschaft. Die vielgepriesenen schottischen Hochlande, obgleich einige Gipfel wenigstens in die Linie des ausdauernden Schnees hinaufragen, können einen Alpenkenner deshalb nicht lange fesseln, mit Ausnahme vielleicht der Küste vor den Hebriden. Alles Sonstige, wenn es auf unsern Wegen nach den mittleren Ketten der Alpen läge, würde uns nicht zu einer Stunde Aufenthalt verlocken, sondern wir würden, begierig auf unser großes Ziel, vorüberreiten wie durch unsere Vorberge.

Unsern Alpen wird der höchste Preis von Gebirgsschönheit allein vom Himalaya bestritten. Er vereinigt vieles, was wir in unsern Bergen nicht suchen dürfen. Dort liegt der höchste Gipfel der Erde, so hoch beinahe, als wenn man sich die Jungfrau auf den Montblanc gesetzt dächte. Am Fuß der Berge erstreckt sich eine tropische Pflanzenwelt: Elefantengras, Bambusdickichte und, wo es Wasser giebt, auch Palmenhaine. Auf lustigen Höhen finden wir eine Anzahl der edelsten Ziergewächse aus der Familie der Rhododendren, aber strauch- und fast baumartig, so daß unsere Alpenrosen nur kümmerlich jene Familie vertreten. Dort ist die Heimat der sinnigsten, den Eindruck einer Persönlichkeit am meisten hervorrufenden Baumgestalt aus der Familie der Nadelhölzer, nämlich der Deodara, von einer Libanonceder nur dann zu unterscheiden, wenn die geschwisterlichen Formen dicht neben einander stehen.

Wer vollends mit den ästhetischen Genüssen einer Bergwanderung das edle Waidwerk verknüpft, wird dort die höchste Aufregung und den größten Wechsel vereinigen können. Am Fuße des Gebirges lauern Bär und Panther, Tiger und Nashorn. Höher hinauf zwischen den immergrünen Eichen und Cedern, unter die sich die Rhododendren mischen, mag er das Bergschaf, die Gemse und andere Antilopenarten beschleichen. Am oberen Rande der Baumgrenze findet er die Steineiche und noch höher das Schneeschaf, das Wildschaf, den Riesenschneeschaf, das Berggrind und das Kijang oder Wildpferd meist in Familien oder Herden beisammen. Die Heimat dieser Tiere liegt so hoch wie der Montblancgipfel, und, wenn der Waidmann rastet oder auf dem Anschlag liegt, kann er sein Auge an Eisgebirgen laben, deren Hörner meist über 20000 Fuß messen, während unter ihm in tief eingeschnittenen Thälern aus gewaltigen Gletschern nicht als Bäche, sondern als wasserreiche Flüsse der Ganges oder die Dschumna hervorbrechen.